

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Band: 25 (2020)

Heft: 1

Artikel: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein : Dokumentations- und Instandsetzungsarbeiten 2019

Autor: Obrecht, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfäfers SG, Ruine Wartenstein

Dokumentations- und Instandsetzungsarbeiten 2019

von Jakob Obrecht

Lage

Die Ruine Wartenstein (740 m ü. M.) liegt am Fuss des Dorfs Pfäfers auf einem Felskopf, der gegen Norden hin steil abfällt. Die Burganlage besteht aus der Oberen und der Unteren Burg. Von der wohl älteren Oberen Burg sind die hoch aufragende Nordwand eines mächtigen Wohnturms, Abschnitte der Ringmauer und Reste einer doppelwandigen Filterzisterne erhalten. Das Burgtor lag im Osten und war mittels einer über zwei Bögen führende Rampe erreichbar. Von der Unteren Burg sind die Ostwand eines grossen Palas, dessen nördliche Giebelwand und ein Abschnitt der Ringmauer sowie drei, nur noch in ihren Grundrissen erkennbare Häuser erhalten. Das Tor befand sich auf der Südostseite im Bereich des heutigen Zugangs. Die Untere Burg scheint erst im Rahmen eines gross angelegten Aus- und Umbaus der Burganlage errichtet worden zu sein.

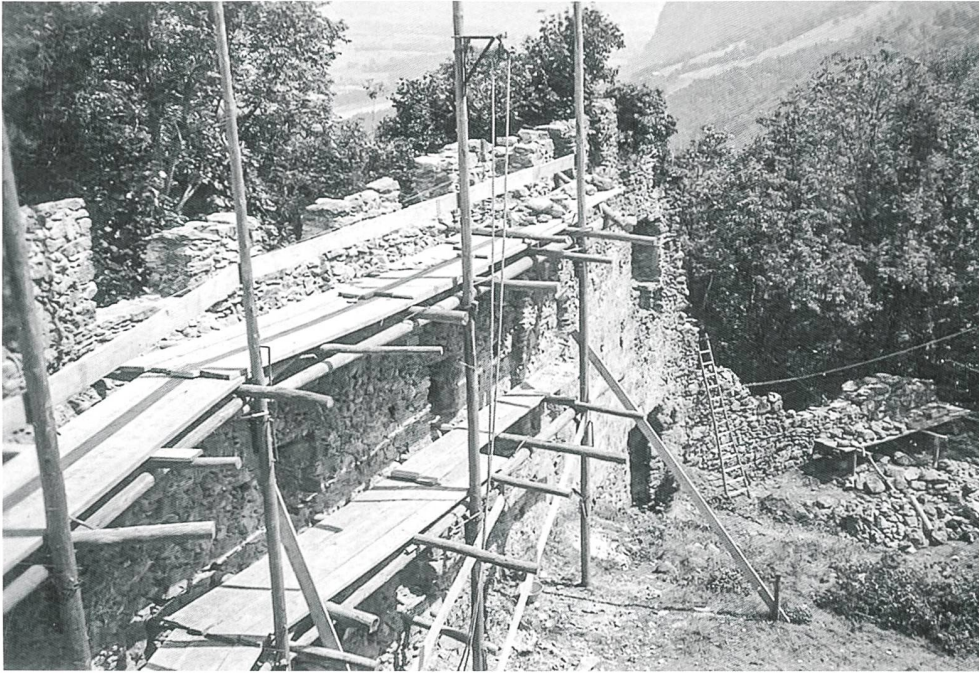
Abriss zur Geschichte der Burg Wartenstein

Um 1200 gab Konrad von Zweifalten, Abt des Klosters Pfäfers, den Bau der Burg Wartenstein in Auftrag, wohl als Sitz für einen uns heute unbekanntem Schirmvogt. Als Kaiser Otto IV. 1208 die weltliche Schutzpflicht (Schirmvogtei) über das Kloster Pfäfers an Heinrich von Sax verpfändete, wird das damals nur aus der Oberen Burg bestehende Herrschaftszentrum der Abtei erstmals urkundlich erwähnt. Bereits 1210 gab der Saxer die Vogtei weiter. 1257 kaufte Abt Rudolf von Bernang die gesamte Vogtei wieder zurück – um den Preis von 300 Mark Silber. Als Vögte setzte er die auf der Burg Freudenberg nördlich von Bad Ragaz residierenden Herren von Wildenberg ein. Im 14. Jh. wurden sie von den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg abgelöst. Dank der wirtschaftlichen Blüte des Klosters hatte Abt Hermann II. von Arbon die Möglichkeit, die Burg ab 1341 umfassend zu erneuern und wahrscheinlich gleichzeitig um die Untere Burg zu erweitern. Laut schriftlichen Quellen soll damals auch eine – heute spurlos verschwundene – Kapelle er-

richtet oder zumindest in ein bestehendes Gebäude eingebaut worden sein. Der Abt liess neben der Burg einen Weinberg anlegen. Bis heute wächst hier, im höchstgelegenen Rebberg des Kantons St. Gallen, der sogenannte «Portaser». Um die Mitte des 15. Jh. war die Burg so bequem eingerichtet, dass Abt Gerold von Eroltzhelm in den 1480er-Jahren seine Residenz auf Wartenstein verlegte. Mit dem Erwerb der Landvogtei Sargans wurden die Eidgenossen 1482 Schirmvögte des Klosters Pfäfers. Im Schwabenkrieg 1499 diente die Burg den Eidgenossen als Stützpunkt. Nach Kriegsende wurde die Feste 1504 der Abtei zurückgegeben. Wegen eines drohenden Sturms aufs Kloster in den Wirren in der Reformationszeit verlegte Aegidius Tschudi, Chronist und zu dieser Zeit Landvogt von Sargans, 1531 Truppen in die Burg. Bereits Mitte des 16. Jh. wurde die Burg baufällig, und das wirtschaftlich darniederliegende Kloster gab die inzwischen militärisch und administrativ wertlos gewordene Anlage auf. 1665 brannte das Kloster Pfäfers nieder. Die Burg diente nun als Steinlieferant für den Bau der neuen barocken Klosteranlage. 1868 ging die Ruine Wartenstein als Bestandteil der «Domäne Ragaz» in das Eigentum von Bernhard Simon, Begründer des modernen Kurorts Bad Ragaz, über. Heute ist sie Eigentum der Grand Resort Bad Ragaz AG.

Instandhaltungsmassnahmen

Ein grosser Teil des Mauerbestandes wurde in den Jahren 1954–1957 unter der Leitung von Christian Frutiger und 1974–1976 unter der Leitung von Franziska Knoll-Heitz dokumentiert und konserviert (Abb. 1). Seither entstanden am bereits gesicherten Mauerwerk wieder kleinere Schäden. Zudem wurde in der Unteren Burg ein noch hoch aufragender, damals nicht gesicherter Abschnitt der Ringmauer (M207) so stark baufällig, dass er eine Gefahr für die Besuchenden darstellte.



1: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Eingerüstete Innenfassade der Mauern M202–M204 anlässlich der ersten Restaurierung, von Nordwesten. Die Fotografie wurde vermutlich vom Architekt Christian Frutiger aufgenommen. Auf ihrer Rückseite ist sie beschriftet mit *Ruine Wartenstein, Gerüst Vorburg, 30. Juli 1954*.

Die für den Unterhalt der Ruine zuständige «Stiftung Burgruine Wartenstein» entschloss sich daher, das Mauerwerk, mit Ausnahme einiger im Gebüsch verborgener Mauerzüge, wieder in Stand setzen zu lassen. Erste Gespräche über eine erneute Sanierung der Mauern fanden 2012 statt. In den darauffolgenden Jahren wurde das Projekt konkretisiert und die «Stiftung Burgruine Wartenstein» startete einen breit angelegten Spendenaufruf. Dank der eingegangenen Spenden und mit der finanziellen Unterstützung durch den Kanton St. Gallen und die Schweizerische Eidgenossenschaft konnten die Arbeiten im Spätherbst 2018 in Angriff genommen werden. Federführend betreut wurde das Projekt durch Vertreter der Grand Resort Bad Ragaz AG.

Zur Vorbereitung der von April bis September 2019 dauernden Bauarbeiten wurde das Mauerwerk der Oberen und der Unteren Burg neu vermessen. Man erstellte ein 3D-Modell und fertigte zudem von den wichtigsten Mauerpartien masshaltige Fassadenpläne an. Im Detail bauarchäologisch untersucht und dokumentiert wurde die im Zentrum der Konservierungsarbeiten stehende Längsfassade des Palas der Unteren Burg (Mauern M202–M204). Sämtliche an den Mauern der Oberen und Unteren Burg durchgeführten Baumassnahmen wurden vor, während und nach Abschluss der

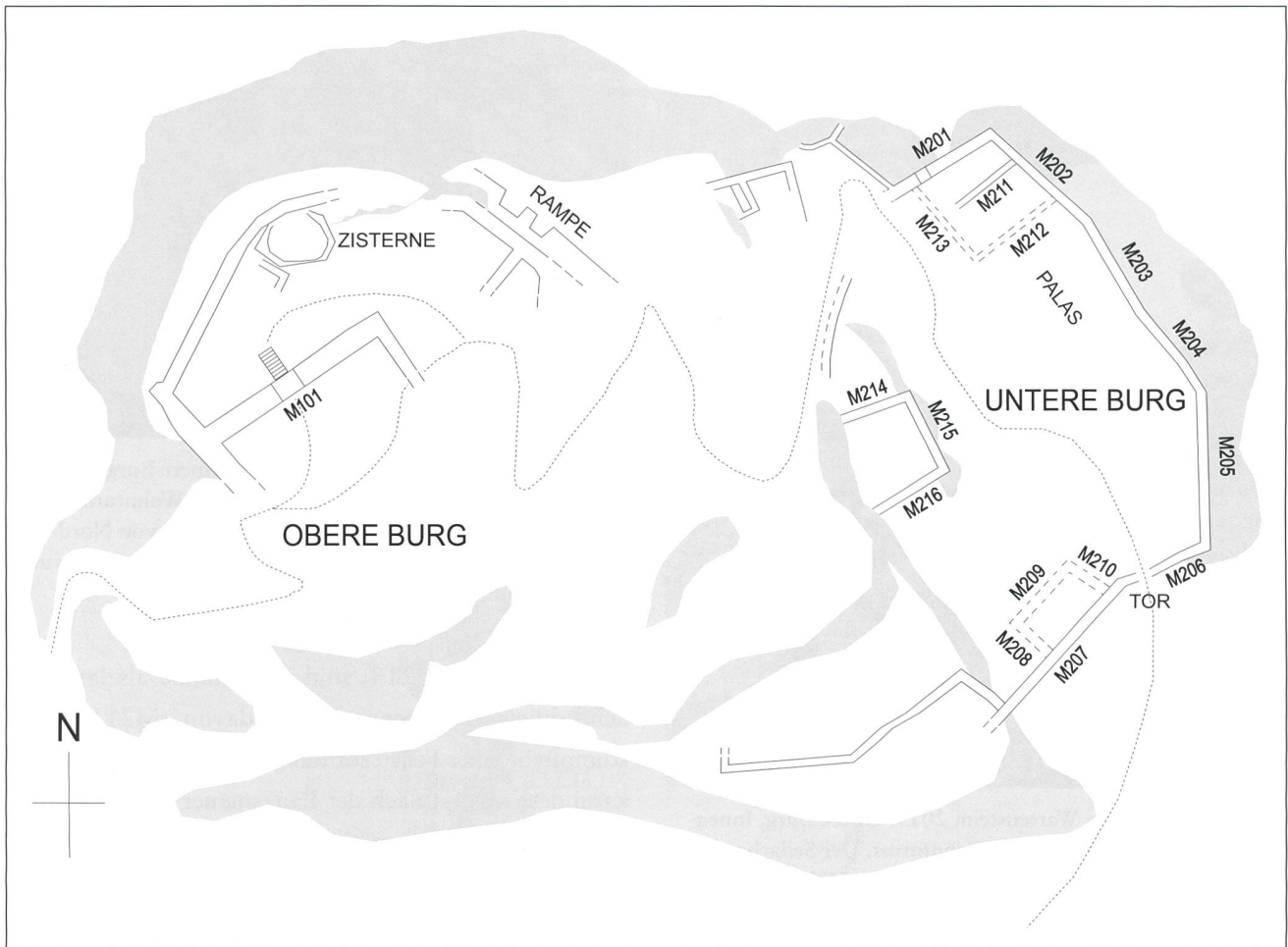
Arbeiten fotografisch dokumentiert.¹ Zum Schluss setzte man die Fusswege in Stand und ersetzte die aus morschen Holzzäunen bestehenden Absturzsicherungen durch Maschendrahtzäune. Eine neu gestaltete Informationstafel dient den Besuchenden in der Oberen und in der Unteren Burg als Orientierungshilfe (<https://www.sg.ch/kultur/archaeologie/archaeologie-erleben/ausflugsziele.html>).²

Bauarchäologische Untersuchungen 2019

Grossflächige archäologische Untersuchungen waren im Projekt nicht vorgesehen. Bodeneingriffe beschränkten sich auf einige wenige Stellen, wo zur Vorbereitung der Sanierung etwas Schutt weggeräumt werden musste. Der einzig bemerkenswerte Fund kam an einer unerwarteten Stelle zum Vorschein: In der Unteren Burg lag auf der Krone der Mauer M207 das abgewitterte Bruchstück eines Kapitells (Abb. 3). Es muss beim Bau der Mauer in Zweitverwendung eingemauert worden sein.³

Obere Burg

Das Mauerwerk der Oberen Burg war mehrheitlich in einem guten baulichen Zustand. Für die Reparatur der wenigen vorhandenen Schadstellen wurde kein Gerüst benötigt. Vor allem deswegen, und weil man die Mauern



2: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Mauerplan, versehen mit den im Text erwähnten Mauernummern.

anlässlich der vorangegangenen Sanierungen vollständig neu ausgefugt hatte, verzichtete man von vornherein auf eine bauarchäologische Untersuchung. Die notwendigen Arbeiten wurden entweder vom Boden aus oder durch Höhenarbeiter (Abb. 4) ausgeführt.

Bei Reinigungsarbeiten im Herbst 2018 wurde in der Südostfassade der Mauer M101 des Wohnturms ein Balkenrest aus Lärchenholz mit einem Querschnitt von ca. 15 × 18 cm geborgen und dendrochronologisch untersucht.⁴ Die aus 72 Jahrringen bestehende Einzelholzkurve passt an keiner Stelle in die Standardsequenz. Auch besitzt das Holz weder Splint noch Waldkante und lässt sich deshalb nicht datieren. Die Auswertung von zwei jahrringgenauen C14-Datierungen⁵ ergab, dass der jüngste Jahrring aus der Zeit zwischen 1326 und 1357 stammt. Leider führte auch dieser eingeschränkte Zeitraum zu keiner dendrochronologisch verwertbaren Über-



3: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Mauer M207. Säulenkapitell. In der Bildmitte ein in Zweitverwendung in der Mauer M207 vermauertes und während des Zerfalls der Mauer allmählich freigewittertes Fragment eines Säulenkapitells, von Nordosten.



4: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Obere Burg, Innenfassade der Mauer M101 des Wohnturms. Der Seilarbeiter repariert eine Schadstelle in ca. vier Metern Höhe, von Südosten.

einstimmung.⁶ Auf Grund der C14-Daten muss der Baum ungefähr in der Mitte oder der zweiten Hälfte des 14. Jh. gefällt worden sein. Dieses Datum würde gut zu dem für diese Zeit urkundlich belegten Ausbau der Burg passen und ist damit ein Hinweis darauf, dass der Wohnturm möglicherweise erst aus dieser Ausbauphase stammt. Ein schöner Befund fand sich in der Ecke, wo die Ringmauer an den Wohnturm stösst (M101/M105): In der Felsoberfläche sind mehrere Wangen von Keiltaschen zu erkennen (Abb. 5). Sie zeigen, wie der Fels an dieser Stelle zur Gewinnung von zusätzlich nutzbarem Innenraum zurückgearbeitet worden ist.

Untere Burg

Palas

Vom Palas sind noch eine Stirnseite (M201) und die entlang der südwestlichen Grabenkante verlaufende Längsmauer (M202–204) erhalten (Abb. 6 und 7). Zerfallene, rechtwinklig von der Längsmauer abgehende Binnen-



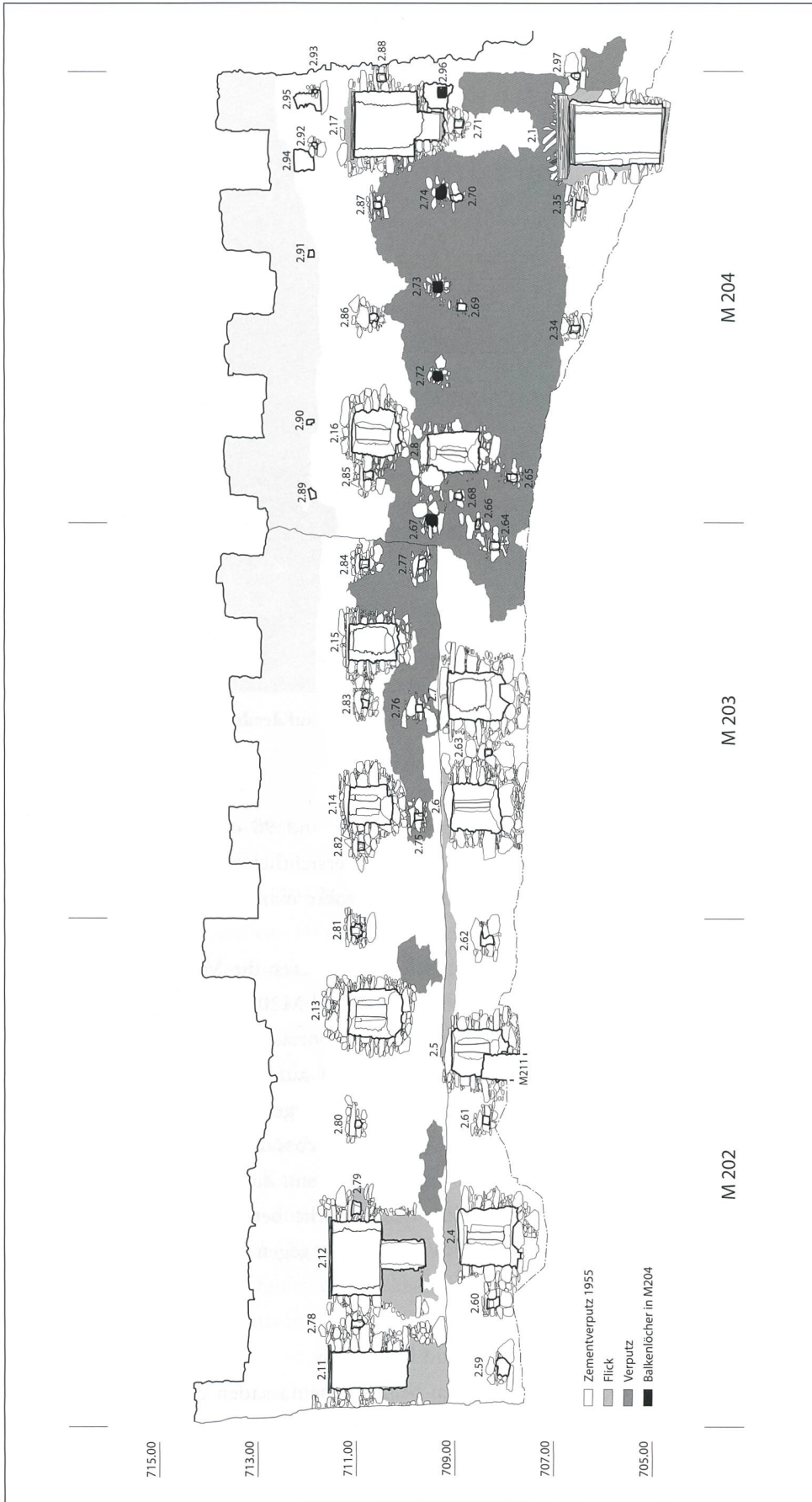
5: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Obere Burg, innere Ecke beim Anschluss der Ringmauer an den Wohnturm. Wangen von Keiltaschen in der Felsoberfläche, von Nordwesten. Sie zeigen, wie der anstehende Fels zur Vergrößerung des Innenraums abgearbeitet wurde.

mauern (M211–M213) sind im Gelände als längliche Schutthügel zu erkennen. Eine davon (M211) endet stumpf vor einer Fensteröffnung (2.5). Die Binnenmauer kann deshalb erst nach der Längsmauer gebaut worden sein – vielleicht wegen einer Planänderung zur Bauzeit oder später im Rahmen eines Umbaus.

Von den anderen zwei Aussenmauern des Palas ist heute keine Spur mehr sichtbar. Schutt, wie er beim Abbruch einer Mauer zwecks Gewinnung von Baumaterial übrig bleibt, ist ebenfalls kaum vorhanden. Diese Beobachtungen lassen die Vermutung zu, dass die beiden gegen den Hof ausgerichteten Aussenmauern des Palas einst aus Holz konstruiert gewesen sein könnten – vergleichbar etwa mit den gassenseitigen Hausfassaden im nahe gelegenen Städtchen Werdenberg. War dies der Fall, so werden wohl auch die Binnenwände grösstenteils aus Holz oder Holzfachwerk bestanden haben, und die heute sichtbaren geringen Reste von Binnenmauern entsprechen niedrigen «Sockelmauern».

Mauerwerk

Das aufgehend erhaltene Mauerwerk des Palas ist kleinteilig, unregelmässig lagenhaft aufgeführt und enthält auffällig viele Schieferplatten. Im Gegensatz zur Oberen Burg sind die Mauerstärken uneinheitlich – sie liegen zwischen 65 und 90 cm – und aus verteidigungstechnischer Sicht sehr gering. Nicht nur wegen der noch vor-



6: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Mauern M202–M04, Befundplan der Innenfassade.



7: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Blick auf die Baustelle und die auf der Innenseite grösstenteils fertig sanierten Mauern M201–M204, von Süden.

handenen grossen Putzflächen, sondern auch wegen des auffallend uneinheitlichen Mauerwerks ist davon auszugehen, dass man von Anfang plante, die Mauern innen und aussen zu verputzen.

Mauer M201

Die nordwestliche, stirnseitige Wand M201 besass einen noch gut erkennbaren Treppengiebel. Ursprünglich waren seine gegen aussen geneigten Stufen mit Hohlziegeln abgedeckt.⁷ Die ebenerdige Türe (2.2) führt heute ins Leere. Einstmals stand davor ein Gebäude, das Christian Frutiger als Söller bezeichnete.⁸ Die Ausrichtung gegen Nordosten hin spricht eher gegen diese Deutung. Möglicherweise beherbergte das Gebäude die Küche oder eine Abortanlage, wie beispielsweise auf der Burg Juvalt, Rothenbrunnen GR.⁹

Mauern M202–M204

Die gegen Nordosten ausgerichtete Längswand des Palas ist doppelt geknickt. Im Erdgeschoss variieren die Mauer-

stärken zwischen 70 und 90 cm. Aus bautechnischer Sicht gibt es keinen ersichtlichen Grund für diese Differenzen. Vielleicht wollte man den Bau damals etwas zu rasch vorantreiben.

Im Obergeschoss differieren die Mauerstärken weniger. Die Mauern M202 und M203 verjüngen sich über dem rund 10 cm breiten, horizontalen Absatz oberhalb der Fensterreihe (2.4–2.7) auf ca. 65 cm bis 70 cm. Die Mauer M203 ist im Obergeschoss ca. 70 cm breit. Neun der zwölf auf die Fassade aufgesetzten Zinnen sind erhalten geblieben – wenn auch nicht alle in originaler Höhe. Ihre Mauerstärke beträgt noch knapp 50 cm. Auch sie waren schräg gegen aussen mit Klosterziegeln abgedeckt.

Decken und Fussböden

Die an den beiden Innenfassaden des Palas spärlich erhaltenen Spuren der Fussböden sind widersprüchlich und schwer zu interpretieren. Sie deuten darauf hin, dass die tragenden Balken und die darauf verlegten Fussböden

wohl mehrheitlich auf Pfeilergestützten Unterzügen und den Binnenwänden auflagen.

Decke über dem Untergeschoss

Auf Grund der an der Innenfassade der Mauer M204 vorhandenen Spuren ist eigentlich anzunehmen, dass der Fussboden an der Unterkante des noch vorhandenen Verputzes an die Mauer M204 angeschlossen hat. Dass der Boden damit an den Sturz der Türe 2.1 ansties, ist in diesem Zusammenhang nicht von Belang. Vielmehr sind es die drei knapp unter dem Verputzsaum mehr oder weniger auf gleicher Höhe liegenden quadratischen Maueröffnungen (2.34, 2.35, 2.97), die nicht ins Bild passen. Für einen soliden, tragfähigen Unterbau sind sie zu weit voneinander entfernt und besitzen dafür zu geringe Querschnitte (maximal 13 × 18 cm). Ebenfalls nicht ins Bild passt, dass die Öffnung 2.97 durchgehend ist. Bei den drei Öffnungen dürfte es sich deshalb eher um gemauerte Gerüsthebellöcher handeln. Das bedeutet, die Deckenbalken über dem Untergeschoss müssen parallel zur Mauer M204 und die Deckenbohlen rechtwinklig dazu verlegt gewesen sein.

Decken über dem Erdgeschoss

Mauern M202 und M203

In den Mauern M202 und M203 besteht knapp über der unteren Fensterreihe ein ca. 10 cm tiefer Mauerrücksprung. Üblicherweise lagen auf einem solchen Absatz die Dielen des Fussbodens auf und dementsprechend verliefen die Deckenbalken parallel zum Absatz. Im Normalfall sind die Enden der Deckenbalken dann in den beiden rechtwinklig zu den Dielen stehenden Wänden eingemauert oder sie liegen auf Streichbalken auf, die wiederum auf vorkragenden Konsolsteinen ruhen. In der Mauer M201 sind in der entsprechenden Höhe aber weder Balkenlöcher noch Konsolsteine vorhanden. Möglicherweise waren die Enden der Deckenbalken doch auf dem sehr schmalen Sims in den Mauern M202 und M203 aufgelegt.

Mauer M204

Die Balken der Decke über dem Erdgeschoss waren vermutlich in den fünf unterschiedlich grossen¹⁰, auf der-

selben Höhe liegenden Öffnungen (2.67, 2.72–2.74, 2.96) in der Mauer M204 eingelassen.¹¹ Ihre Oberkanten, und damit auch die Unterseite des Fussbodens, liegen ungefähr auf gleicher Höhe wie die Unterkante des Sturzes von Fenster 2.8. Gegen diese vorgeschlagene Bodenkonstruktion spricht zum einen die Beobachtung, dass die Deckenbohlen im Wandputz, der vom Erdgeschoss ins Obergeschoss durchzieht, keine Spuren hinterlassen haben. Vielleicht ist die seit Jahrhunderten offen der Witterung ausgesetzte Putzoberfläche aber bereits so stark abgewittert, dass die gesuchten Spuren längst verschwunden sind. Die zweite Einschränkung betrifft das Sitznischenfenster 2.17. Unter den oben getroffenen Annahmen läge die Fussbank der Sitznische nämlich fast 30 cm unterhalb des Fussbodens. Eine plausible Erklärung für diesen Befund steht derzeit noch aus.

Decke über dem Obergeschoss

Auf den Innenseiten der Mauern M202–M204 sind weder Anhaltspunkte zur Konstruktion der Decke über dem Obergeschoss noch Hinweise zur Verankerung des Dachgebälks zu finden. Einzige Ausnahme sind die zwei grossen, teilweise ausgebrochenen Löcher (2.94, 2.95) oberhalb des Sitznischenfensters 2.17. Welche Aufgabe die in diese Löcher eingesetzten Balken hatten, geht aus ihrer Lage nicht hervor.

Anders präsentiert sich die Situation im Giebelndreieck der Mauer M201. Hier ist der Abdruck eines liegenden Balkens (2.50) vorhanden, der zweifellos zur Decke über dem Obergeschoss gehörte. Interessanterweise verläuft der Abdruck direkt oberhalb von drei runden Löchern (2.47, 2.48, 2.49). Vielleicht dienten die darin eingesetzten Hölzer als provisorische Stützen beim Aufbau des Dachgebälks. Weiter macht der Abdruck deutlich, dass mindestens die unterste Partie des Giebelndreiecks erst nach dem Einbau dieses Balkens aufgemauert worden sein kann.

Dach

Der Treppengiebel und die auf der Innenseite des Giebels im Dreieck angeordneten fünf Balkenlöcher (2.51, 2.53, 2.56, 2.58, 2.55) der Mauern M201 belegen eindeutig,



8: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Stirnseitige Mauer M201 mit Resten des Treppengiebels, von Südosten. Schwarz eingezeichnet ist der asymmetrische Querschnitt des Satteldaches.

dass der Palas ein Satteldach besass.¹² Die Anordnung der Löcher, in denen die Enden der Pfetten verankert waren, zeigt, dass die Neigung der gegen das Burginnere abfallenden Dachfläche 20° betrug. Die andere Dachfläche hatte ein Gefälle von lediglich 10° (Abb. 8). Dieser Neigungswinkel ist ungewöhnlich gering, bietet aber gleichzeitig die Erklärung dafür an, warum in der Mauer unterhalb der Zinnen sowohl Anhaltspunkte für die Verankerung des Dachgebälks als auch Durchlässe für das Ableiten des anfallenden Regen- und Schmelzwassers fehlen. So wie es aussieht, wurde bei der Konstruktion des Dachgebälks eine sehr pragmatische Lösung gewählt: Man hat die Rafen direkt in den Zinnenscharten aufgelegt. Dank dieser eher ungewöhnlichen Konstruktion brauchte es entlang der Mauern M202–M204 keine

Fusspfette und das Meteorwasser konnte über die Zinnenscharten nach aussen abgeleitet werden. Wie weit, und ob überhaupt, die Dachfläche über die Mauern M202–M204 hinausragte, geht aus dem Befund nicht hervor.

Gedeckt war das Dach mit Klosterziegeln. Dies belegen die vielen Bruchstücke von Hohlziegeln im Schutt, insbesondere aber die Abdrücke und die Reste von Ziegelabdeckungen auf dem Treppengiebel und den Zinnen.¹³

Türen und Fenster

In den beiden aufgehenden Mauern sind insgesamt 17 Türen und Fenster von unterschiedlicher Qualität eingebaut: 2 Türen, 1 Aborttüre?, 3 Sitznischenfenster, 11 Schartenfenster. Die heute über den drei Sitznischen-



9: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Mauer M203, Fenster 2.14. Äusseres Fenstergewände aus grob behauenen Steinen von unterschiedlicher Qualität, von Nordosten. Die der Scharte zugewandte Kante der Sandsteinplatte ist grob abgefast. Die unter dem Sturz verbauten Quader sind aus Tuff, wobei der Stein auf der rechten Seite grösstenteils ausgebrochen ist.



10: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Mauer M204, Fenster 2.8. Beinahe vollständig erhaltener Putz in der rechten Fensterleibung, von Nordwesten. Der Putz lief mindestens teilweise auf den gegen die Scharte hin grob abgefasten Gewändestein.

fenstern und den beiden Türöffnungen vorhandenen Holzstürze wurden anlässlich der Sanierungsarbeiten in den 1950er-Jahren eingesetzt.¹⁴

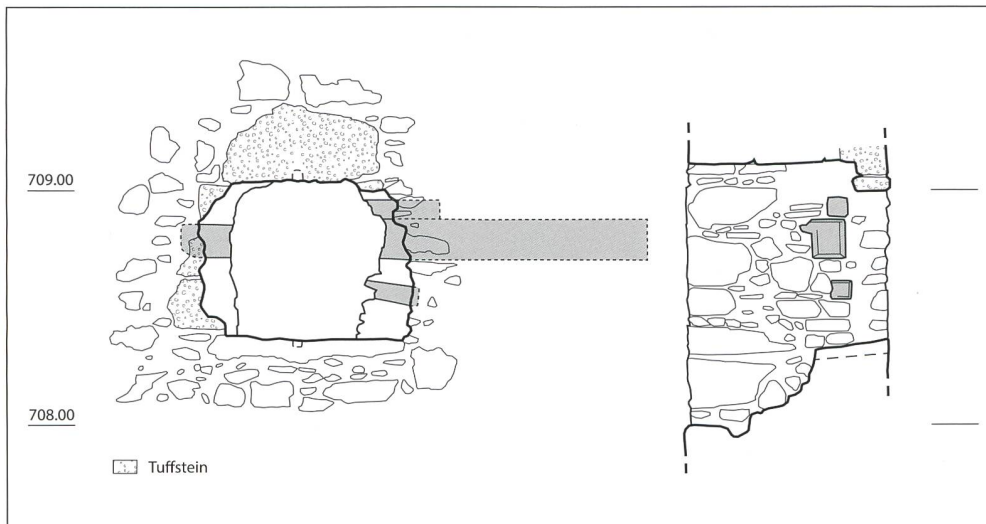
Sämtliche Tür- und Fenstergewände sind bis auf wenige Reste ausgebrochen. Auf Grund der vorhandenen Reste dürften sie alle aus Tuffstein gehauen oder gesägt gewesen sein. Erhalten geblieben sind nur die gemauerten und aus kleineren und grösseren Steinen und Platten zusammengesetzten inneren Fenstereinfassungen (Abb. 9). Spuren im Innern der Fenster zeigen deutlich, dass sämtliche Fenster ursprünglich verputzt waren (Abb. 10). In der Bank des Fenster 2.06 wurde der Putz nachweislich einmal erneuert.

Tür 2.1, Zugang

Die am südöstlichen Ende der Mauer M204 im ehemaligen Untergeschoss liegende Türe wurde mit einem Schiebebalken verriegelt.¹⁵ Sie führt auf ein schmales

vorstehendes Band des Burgfelsens. Von dort aus führen in den Fels gehauene Stufen in den unteren Burggraben. Auf der Aussenseite ist am unteren Ende des Türgewändes auf beiden Seiten je ein hochrechteckiges Balkenloch vorhanden. Ein deutlicher Hinweis, dass die darin eingesetzten Balken eine Laube trugen – möglicherweise sogar einen Erker mit einer Tür zur Aussentreppe. Die Balkenlöcher liegen nicht wie erwartet unter, sondern über der Türschwelle. Die Erklärung dafür liefert uns das in den 1950er-Jahren teilweise falsch rekonstruierte Aussengewände. Ursprünglich war hier ein massives Gewände mit rundum laufendem Türanschlag vorhanden und die dazu gehörende Schwelle muss bis über die Oberkante der beiden Balkenlöcher gereicht haben.

Die Frage, warum hier eine Türe nötig war, lässt sich nicht schlüssig beantworten, nicht zuletzt wegen der kurzen Distanz zum unteren Burgtor von knapp 20 m.



11: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg. Palas, Mauer M203, Fenster 2.7. Äusseres Fenstergewände mit Verlauf des Balkenkanals (links) und nordwestliche Leibung mit der Mündung des Balkenkanals und zwei Dübellöchern für die Angeln zum Einhängen des Fensterladens (rechts).

Türe 2.11, Aborterker?

Die im Obergeschoss am nordwestlichen Ende der Mauer M202 liegende Tür führt nach aussen. Sie befindet sich an einem für einen Aborterker idealen Platz. Leider wurde das äussere Türgewände durch die in den 1950er-Jahren durchgeführten Sanierungsarbeiten vollständig überprägt, und dabei wurden sämtliche Spuren eines möglichen Aborterkers getilgt. Mutmassliche Reste der Balkenlöcher, in denen die Träger des vermuteten Erkers verankert gewesen wären, sind heute hinter dem grossen Flick unterhalb der Schwelle versteckt.

Sitznischenfenster (2.10, 2.12 und 2.17)

In allen drei Fenstern sind die Gewände ausgebrochen. Auf Grund von Vergleichsbeispielen ist anzunehmen, dass überall Biforen eingesetzt waren. Die seitlichen Sitzbänke im Fenster 2.17 sind noch original erhalten. In 2.12 sind sie rekonstruiert, wobei die Fussbank gut 10 bis 20 cm zu tief gesetzt worden ist.

Schartenfenster

Die Schartenfenster sind sehr unterschiedlich. Einige sind sehr einfach, andere, wie z. B. das Fenster 2.7, schön ausgestattet. Keines war eine Schiesscharte. Die einfacheren Fenster verfügen auf der Innenseite der Scharte lediglich über einen Anschlag, an den man im Winterhalbjahr wohl ein Brett anlehnte. Demgegenüber besitzt das Fenster 2.7 einen Schiebebalkenkanal, mit dem ein auf der linken Seite angeschlagener Fensterladen verriegelt

werden konnte. Die Angeln der beiden Fensterscharniere waren in Holzdübel eingeschlagen, deren Abdrücke in der linken Leibung erhalten sind (Abb. 11).

Gerüsthebellöcher

Mit einer Ausnahme¹⁶ sind alle in den Mauern M202–M204 dokumentierten Gerüsthebellöcher durchgehende, gemauerte Kanäle mit viereckigem Querschnitt. Mörtelreste mit darin vorhandenen Abdrücken, die in einigen Kanälen erhaltenen sind, zeigen, dass darin in ein Mörtelbett verlegte Rundhölzer steckten. Viereckige, gemauerte Gerüsthebelkanäle sind südlich der Alpen die Norm. Nördlich der Alpen benutzte man meist runde Gerüsthölzer, die direkt eingemauert wurden und nach dem



12: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Palas. Grossflächig erhaltener Verputz auf der Aussenfassade der Mauern M203 und M204, von Nordosten.



13: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Tor, von Südosten. Der auf dem Bild weit auskragende lange Stein links unten könnte Teil des südwestlichen Torgewändes gewesen sein. Die lediglich 70 cm breite Ringmauer M207 ist neben dem Tordurchgang gegen innen um 60 cm verstärkt, auf einer Länge von knapp 2 m.



14: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Tor, von Osten. Die senkrechten Linien markieren die möglichen Positionen der Ecken der südwestlichen Türleibung.

Verfaulen ein entsprechend rundes Loch in der Mauer hinterliessen. Das heisst, der Palas dürfte von Handwerkern aus dem Süden, d.h. mit südlicher Bautradition, gebaut worden sein. Auf Grund der Lage der Burg oberhalb eines wichtigen Alpenübergangs und am Weg zum Kunkelspass ist dies nicht weiter verwunderlich.¹⁷

Ein Baugerüst wurde im Normalfall nur vor den Aussenfassaden eines Gebäudes aufgestellt. Im Innern dienten die dem Baufortschritt folgend eingesetzten Fussböden gleichzeitig als Arbeitsplattform. Bei Gebäuden mit breiten Mauern findet man deshalb nur in der Aussenfassade Gerüsthebellöcher. Im vorliegenden Fall sind die erhaltenen Palasmauern lediglich zwischen 70 und 90 cm stark, und es ist deshalb denkbar, dass in den durchgehend gemauerten Kanälen auf beide Seiten vorstehende Gerüsthebel eingesetzt gewesen waren.¹⁸

Die Existenz von nach innen offenen Gerüsthebellöchern lässt folgende zwei Überlegungen zu:

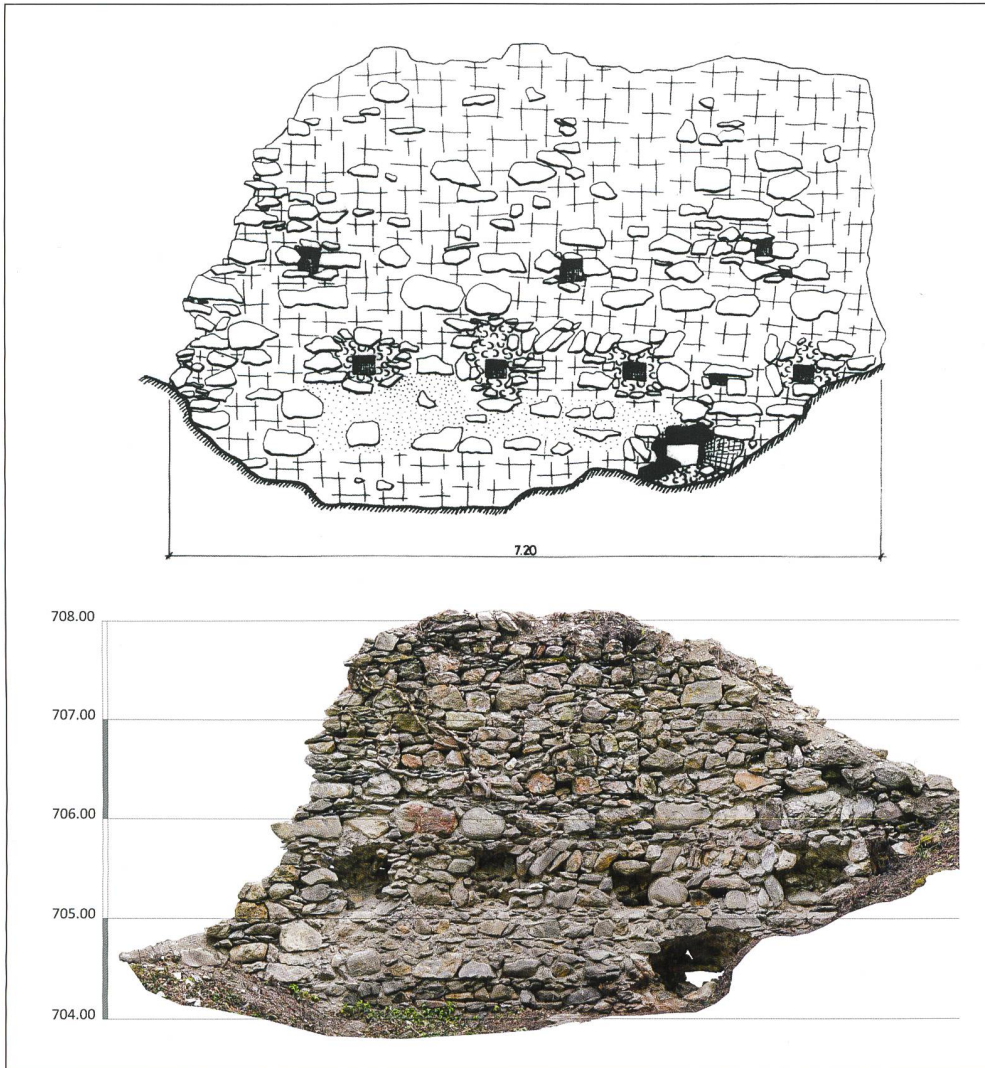
- Die Palasmauern wurde ab beidseitig errichteten Baugerüsten zuerst freistehend aufgemauert und der gesamte Innenausbau erfolgte erst in einem zweiten Arbeitsschritt.
- Bei einem dem Baufortschritt folgenden Einbau des Fussbodens wurde auf dieser Höhe kein Innengerüst benötigt. Demnach hätte nur ein Aussengerüst bestan-

den. Die in den knapp über (2.75–277) bzw. knapp unter einem der Fussböden des Erdgeschosses (2.68–2.71) liegenden Reihen eingesetzten Gerüsthebel wären so nur gegen aussen vorgekragt.

Eine weitere hinsichtlich der Baugeschichte des Palas aufschlussreiche Beobachtung ist, dass die Mehrheit der Gerüsthebelkanäle des Untergeschosses, des Erdgeschosses und unter den zwei Fenstern im Obergeschoss der Mauer M203 von aussen her zugemauert sind.

Verputze

Der auf den Aussenseiten der Mauern M203 und M204 immer noch grossflächig vorhandene Verputz ist von guter Qualität (Abb. 12). Er kann nur ohne das Aussengerüst aufgetragen worden sein, denn die ursprünglich durchgehenden Gerüsthebellöcher konnte man nur vor dem Auftragen des Putzes von aussen zumörteln (siehe oben). Eine Möglichkeit, den Putz so anzuschlagen, besteht darin, dies etappenweise zu tun. In diesem Fall baut man das Gerüst dem Arbeitsfortschritt folgend ab und entfernt dabei laufend die nicht mehr benötigten Gerüsthebel. Im dem heute noch erhaltenen Putzflächen sind aber keine Übergänge mehr zu erkennen, wie sie normalerweise beim etappenweisen Auftragen entstehen.



15: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Mauer M207. Vergleich des Mauerbestandes 1977 und 2019 anhand von Fassadenplänen. Der Verlust an Mauersubstanz in vier Jahrzehnten geht aus dem Vergleich der beiden Pläne deutlich hervor.

Der Verputz muss deshalb entweder sehr rasch – nass in nass – aufgetragen oder von einem freistehenden, nicht in der Mauer verankerten Gerüst aus aufgetragen worden sein.¹⁹

Unteres Burgtor

Christian Frutiger verweist in seinem 1957 veröffentlichten Grundrissplan als Erster auf die Lage des Tores zur Unteren Burg.²⁰ 2019 hat man bei den Freileigungsarbeiten, die für die Instandstellung der Mauer M207 notwendig waren, mit grosser Wahrscheinlichkeit Reste des nordöstlichen Torgewändes freigelegt. Der auf sichtbare vorkragende Stein dürfte ein Stück der inneren Ecke des Torgewändes gewesen sein (Abb. 13 und 14). Gestützt wird diese Vermutung dadurch, dass die Mauerstärke in den links und rechts der Bresche liegenden

Mauerabschnitten M206 und M207 lediglich gut 70 cm beträgt, aber in dem freigelegten Abschnitt schon zur Bauzeit auf rund 1,3 m erhöht worden ist.

Mauer M207

Die auf ihrer Aussenseite noch gegen 6 m hoch aufragende Mauerscheibe M207 wurde 2019 erstmals konserviert. Ihre Innenseite war fast vollständig von Efeu-ranken überwachsen und in einem entsprechend schlechten baulichen Zustand. Ein Vergleich mit einer Planaufnahme aus dem Jahr 1977 macht deutlich, wie viel Mauersubstanz in den gut 40 Jahren verloren gegangen ist (Abb. 15).

In der Innenfassade sind vier grosse, an ihren Rändern stark ausgefranste Balkenlöcher vorhanden. Darin steckten ehemals Balken, die das Erdgeschoss eines an die



16: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Untere Burg, Mauer M215. Freigelegte Front der an ihrer Basis aus auffallend grossen Steinen gefügten Mauer, von Nordosten.

Ringmauer angelehnten, rund 5 m breiten, rechteckigen Gebäudes (M208–M210) überspannten. Der Verlauf seiner Aussenmauern ist im Gelände hinter der Mauer M207 deutlich ablesbar.

Das Mauerwerk mit einer Breite von 75 cm war für eine Ringmauer auffällig schwach dimensioniert. Es besteht, mit Ausnahme der oberen Partie auf der Innenseite der Mauerscheibe, aus einem für die Zeit um 1300 bekannten lagenhaften Mauerwerk. Im Mauerinnenmantel ist über den ausgebrochenen Balkenlöchern noch eine kleine, im Ährenverband gemauerte Partie zu beobachten (siehe Abb. 15).

Um den weiteren Zerfall des Mauerstücks aufzuhalten, hat man die Mauerkrone neu aufgemauert, die beiden Fassaden frisch ausgefugt und die Balkenlöcher in ihren ungefähren Dimensionen rekonstruiert.²¹

In der Aussenfassade der Mauer M207 sind drei Reihen Gerüsthebellöcher zu erkennen. Davon sind die zwei unteren Reihen unter dem auf der Innenseite der Mauer liegenden Schutt begraben. Auf der Innenseite sind zwei Reihen sichtbar. Die obere ist durchgehend und korrespondiert mit der obersten der Aussenseite. Die untere Reihe liegt knapp unter den Balkenlöchern und ist nicht durchgehend. In einem (2.93) steckt noch ein rundes

Gerüstholz, das für eine dendrochronologische Untersuchung zu wenig Jahrringe aufweist.

Der in der Aussenfassade im Querschnitt knapp 30 × 30 cm messende kanalartige Öffnung 2.89 war auf der Innenseite stark ausgebrochen.²² Seine Funktion ist unklar. Auf Grund seiner Lage von ca. 1 m unterhalb der Deckenbalken könnte die Öffnung als Rauchabzug für einen Kachelofen gedient haben.

Mauer M215

Die Mauer M215 gehört zu einem Gebäude, dessen Grundriss (M214–M216) heute unter dichtem Gebüsch versteckt ist. Sie wurde auf einem stark abschüssigen Felsband errichtet und ihre Reste bestehen teilweise aus auffallend grossen Steinen (Abb. 16). Der Mauerzug drohte auf den Weg abzustürzen, der die Untere mit der Oberen Burg verbindet und musste deshalb 2019 dringend in Stand gestellt werden.

Résumé

La ruine de Wartenstein se compose d'un château supérieur et d'un château inférieur. Sa maçonnerie fit l'objet de campagnes de conservation de 1954 à 1957, de 1974 à 1976 et en 2019. En 2018, l'ensemble de la ruine fut à nouveau mesuré et un modèle 3D fut réalisé ainsi que des plans précis des façades



17: Pfäfers SG, Ruine Wartenstein, 2019. Gesamtanlage, von Südosten. Im Hintergrund die Obere Burg, darunter die frisch in Stand gestellte Untere Burg.

pour les parties les plus importantes des murs. En 2019, des dégradations mineures furent restaurées dans le château supérieur, tandis que des travaux plus importants durent être entrepris dans le château inférieur au niveau du palais et du mur d'enceinte. La façade longitudinale du palais fut largement documentée par les archéologues avant que les restaurations ne soient effectuées. L'étude du bâtiment fournit plusieurs informations intéressantes. D'après ces résultats, le palais était autrefois surmonté d'un toit à double pente, chacune inclinée selon un angle différent et recouverte de tuiles creuses (ou tuiles romaines). Ses murs, entièrement disparus aujourd'hui et qui se trouvaient face à la cour intérieure, étaient probablement en bois. En outre, la faible épaisseur des murs du château inférieur est surprenante: de 75 à 90 cm maximum. Les trous de boulins des murs du palais ne sont pas ronds, comme cela est habituellement le cas dans le nord des Alpes. La plupart d'entre eux sont des cavités maçonnées de forme carrée. Cette méthode de construction est principalement répandue au sud de la crête alpine et permet de conclure que le palais fut probablement bâti par des maçons originaires du sud des Grisons ou du nord de l'Italie. Bien que l'équipement des portes et des fenêtres suggère une date de construction plus ancienne, l'épaisseur des murs mentionnée ci-dessus indique que la période de construction du château inférieur n'est à considérer qu'à partir du milieu du XIV^e siècle.

ANTEATRAD, Aurélie Gorgerat (Bâle)

Riassunto

Il castello di Wartenstein è composto da una rocca superiore e da una inferiore. I resti murari sono stati consolidati tra il 1954 e il 1957, dal 1974 al 1976 e ancora nel 2019. Inoltre, nel 2018, sono state effettuate nuove misurazioni di tutto il complesso fortificato. Oltre alla creazione di un modello 3D, sono stati realizzati anche dei piani precisi delle facciate dei resti murari più importanti. Nel 2019 interventi di entità minore sono stati effettuati nella rocca superiore. Interventi di consolidamento più importanti hanno interessato in particolare il palatium e il muro di cinta della rocca inferiore. Prima di eseguire gli interventi, la sezione longitudinale della facciata del palas è stata sottoposta ad un'attenta indagine edilizio-archeologica della muratura di elevazione. I risultati emersi dimostrano che questo edificio era coperto da un tetto a doppia falda, caratterizzato da pendenze differenti. La copertura del tetto era realizzata in coppi. Le facciate rivolte verso il lato della corte interna, oggi scomparse, erano probabilmente realizzate in legno. Abbastanza sorprendente è anche l'esiguo spessore delle mura, che varia dai 75 cm fino ad un massimo di 90 cm. I fori da ponte del palas non presentano una forma circolare, come solitamente si riscontra in altri castelli situati a nord delle Alpi, bensì mostrano una sezione quadrata. Per lo più si tratta di canali in muratura di forma quadrata. Questo tipo di fori da ponte è molto diffuso a sud delle Alpi. Ciò fa presumere che i muratori, che hanno innalzato il palas, siano

originari del sud dei Grigioni oppure dell'Italia settentrionale.

Anche se l'allestimento delle porte e delle finestre fa presumere una datazione più antica, l'esiguo spessore dei muri dimostra che la rocca inferiore è stata eretta solo a partire dalla metà del XIV secolo.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

La Ruina da Wartenstein consista d'in chastè sura e d'in chastè sut. Sia miraglia è vegnida conservada ils onns 1954–1957, 1974–1976 e 2019. Il 2018 han archeologs mesirà da nov l'entira ruina, creà in model 3D ed elavurà per las impurtantas parts dals mirs plans da la fatschada che resguardan la dimensiun. Il 2019 han ins reparà donns pli pitschens en il chastè sura, entant ch'ins ha fatg lavurs da sanaziun pli grondas vi dal palaz ed il mir da tschinta en il chastè sut. Avant la renovaziun han ins documentà detagliadamain la fatschada lunga dal palaz resguardond spezialmain l'aspect archeologic da la construcziun. L'examinaziun ha furnì divers resultats interessants: il palaz possedeava ina giada in tetg a duas alas cun ina pendenza differenta ed era cuvert cun tievlas-chanal. Sias paraids orientadas vers la curt interna, ch'èn oz cumpletmain svanidas, eran eventualmain construidas en lain. Ultra da quai ha la modesta grossezza dals mirs dal chastè sut fatg surstar: la miraglia era 75 fin maximalmain 90 cm grossa. Las rusnas da las travs da puntada en ils mirs dal palaz n'èn betg radundas sco usità al nord da las Alps. I sa tracta per gronda part da chanals mirads cun in tagl transversal quadrangular. Questa moda da construir è derasada surtut al sid da las Alps e lascha supponer ch'il palaz è vegnì construi da miradurs dal Grischun dal Sid u da l'Italia dal Nord.

Malgrà che l'equipament dals ischs e da las fanestras renvie-scha ad ina data da construcziun pli veglia, mussa la modesta grossezza dals mirs menziunada ch'il chastè sut è da datar pir en il temp a partir da la mesadad dal 14avel tschientaner.

Lia Rumantscha, (Cuira)

Anmerkungen

- ¹ Die Dokumentation befindet sich in den Archiven der Kantonsarchäologie SG und der Kantonalen Denkmalpflege SG.
- ² Stand Februar 2020.
- ³ Guido Faccani beschreibt das Stück wie folgt: stark ausladendes respektive gestauchtes Kapitell mit angearbeitetem Halsring.
- ⁴ Das Holzstück steckte gemäss Nachfrage bei den Höhenarbeitern in einem nicht näher bezeichneten Loch in der ehemaligen Aussenfassade der Mauer M101. Sie hatten es beim Tordurchgang abgelegt und der Schreibende hat es am 7.11.2018 dort geborgen.
- ⁵ ETH-99172, ETH-99173.
- ⁶ Stadt Zürich, Amt für Städtebau. Felix Walder, Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Nr. 1976.

- ⁷ NSBV Band 28 (1955) 79.
- ⁸ NSBV Band 28 (1955) 79.
- ⁹ www.pro-castellis.ch/burg-und-talsperre-juvalt-1216.shtml (Stand Februar 2020).
- ¹⁰ Ihre Masse streuen zwischen 16 × 18 cm und 20 × 25 cm.
- ¹¹ Am Boden der Öffnung 2.74 ist das Negativ des Balkenendes mit einer Breite 16 cm und einer Höhe von 18 cm erhalten. Die Jahrringe haben im Mörtel einen deutlichen, dendrochronologisch leider nicht verwertbaren Abdruck hinterlassen.
- ¹² Franziska Knoll-Heitz skizzierte diese Lage des Daches um 1977 auf dem Plan «Ansicht der Wand 7». Akten zur Ruine Wartenstein im Archiv der Kantonsarchäologie SG.
- ¹³ NSBV Band 28 (1955) 79.
- ¹⁴ NSBV Band 28 (1955) 79.
- ¹⁵ Abzüglich der Bretterstärken des Holzfutterals besass der Schiebebalken einen Querschnitt von etwa 18 × 18 cm.
- ¹⁶ Ausnahme: Rundes Gerüsthebelloch 2.119 in der Aussenfassade neben der Aborttüre. Wegen seiner Position in der Ecke M201/M202 verläuft es vollständig im Kern der Mauer M201.
- ¹⁷ Ein guter Vergleich sind die in horizontalen Lagen angeordneten viereckigen Gerüsthebellöcher in den Fassaden des grossen Palas der Burg Riom, Surses GR.
- ¹⁸ Unter dieser Voraussetzung würde ein lediglich 3 m langer Gerüsthebel beidseitig um etwa einen Meter auskragen. Selbst aus heutiger Sicht ist das eine komfortable Breite zum Arbeiten.
- ¹⁹ Angesichts der Schwierigkeiten, die sich dem Gerüstbauer 2019 beim Einrüsten der Aussenseite des Palas stellten, war das zur Bauzeit der Unteren Burg sicher ein waghalsiges Unterfangen.
- ²⁰ NSBV 30 (1957) 161.
- ²¹ Im Gegensatz zu den in den Mauern M202–M204 als «Balkenlöcher» bezeichneten Öffnungen hatten sie ursprünglich Masse von ca. 30 × 30 cm, wie sie für tragende Balken üblich sind.
- ²² Um den weiteren Zerfall des inneren Mauermantels zu stoppen, wurde das Loch auf der Innenseite zugemauert.

Abbildungsnachweis

1: Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen
2–5, 7–10, 12–14, 16, 17: Autor
6, 11: Steingerechte Aufnahme: Miriam Winteregg.
Umzeichnung: Bruno Seitz.
15: Planzeichnung oben: Franziska Knoll-Heitz (1977).
Planaufnahme unten: Kreis AG, Sargans (2019).

Adresse des Autors

Jakob Obrecht
Ergolzstrasse 32
CH-4414 Füllinsdorf
jak.obrecht@bluewin.ch